



«Einheit in der Vielfalt –
Vielfalt in der Einheit»
Jahresbericht 2016

Raum für Freizeit – Raum für Begegnungen.

Freizeitraum

Monatelang wurden Ideen gesponnen, Pläne geschmiedet und verworfen, wurde gebrainstormt und diskutiert, fantasiert und organisiert, gebohrt und gehämmert, geschraubt und entstaubt, gemauert und gemalt ... bis schliesslich der grosse Tag kam und der Freizeitraum in neuem Glanz erstrahlte. Wir fragten auch bei zwei am Entstehungsprozess beteiligten Klienten nach.

Dunkel war er, düster und kalt. Er mutete wenig einladend an, wurde kaum genutzt und fristete ein tristes Dasein. Er: der alte 'Jugendraum'. Das sollte anders werden. Ein (multi-)funktioneller Raum für Freizeitaktivitäten aller Art, mit einem freundlichen Ambiente. Ein Raum für Begegnungen in 'Peergroups' und darüber hinaus – ohne dass immer eine Betreuungsperson daneben steht. Im Zentrum stand dabei von Anfang an der Partizipationsgedanke: Von Klientinnen und Klienten – für Klientinnen und Klienten. Unabhängig vom Alter und Schweregrad der Behinderung sollten alle am Entstehungsprozess mitwirken, ihre Wünsche formulieren, ihre Ideen einbringen können.

«Es wurden dazu zwei Gruppen gebildet. Die Projektgruppe sammelte Ideen und arbeitete sie aus, die Echogruppe prüfte die Vorschläge und gab Feedbacks: Ist es das, was wir wollen? Entsprechen die Vorschläge auch wirklich den Wünschen und Bedürfnissen?», erläutert Salomé von Euw, eine der Federführenden des Projekts, den Entstehungsprozess. In Pingpong-Manier spielte man sich gewissermassen den Ball zu, traf sich zu unzähligen Sitzungen, wog Für und Wider ab. Bis man zu einer Lösung fand, die für alle stimmte.

Irgendwann kamen auch die Architekten und Planer ins Spiel, dann fuhren Baumaschinen auf. Lärm und Staub erfüllte die Luft, Handwerker gaben sich die Klinke in die Hand. Der Weg war lang, aber er führte zum Ziel. Ende Juni 2016 konnte der Freizeitraum feierlich eröffnet werden. Ein Freudentag für alle Rodteggler/-innen. «Er ist viel grösser, schöner, heller und funktioneller als früher» so Salomé von Euw. Einige Highlights: die höhenverstellbare Küchenstation mit Kühlschrank, um auch mal eine Glace zu essen oder einen Tee/Kaffe zu brauen – ein Sofa mit verstellbarer Seitenlehne (ideal für Transfers aus dem/in den Rollstuhl), das zum Relaxen in der Fernsehecke einlädt – gleich zwei Computerstationen mit Drucker für Hausaufgaben, Internet und Co. Im Freizeitraum steht nun auch der gespendete Airhockey-Tisch für spannende Matches. Selbst der Aussenbereich wurde neu gestaltet, so entstand eine teils überdachte Aussenterasse, um auch mal draussen 'abhängen' zu können.

Der partizipative Gedanke war so etwas wie das Fundament des Freizeitraums. Und er wird weitergelebt – als Lernfeld für Selbstverwaltung und -organisation. Lassen wir dazu Fabian und Philippe zu Wort kommen.

Ihr wart beide in der Projektgruppe – wie kam es dazu, wie lief es?

Fabian: Wir wurden angefragt, ob wir mitmachen wollten. Ich sagte sofort zu, weil ich es sinnvoll und notwendig fand. Es machte mir richtig Spass, war aber auch herausfordernd, weil es unterschiedlichste Wünsche und Bedürfnisse unter einen Hut zu bringen galt. Wir hatten auch jemanden mit schwerer mehrfacher Behinderung dabei. In meinen Augen war das sehr wichtig, wir wurden auf Aspekte aufmerksam, die wir sonst nicht berücksichtigt hätten – etwa die Höhenverstellbarkeit des Mobiliars, spezielle Griffe usw. Philippe: Es war wirklich ein spannender Prozess. Wir trafen uns ca. einmal im Monat, waren quasi die Ideenentwickler, gaben Inputs. Die gingen zur Echogruppe und wurden dort für gut oder weniger gut befunden. So ging es immer hin und her, das Projekt konkretisierte sich. Wir hatten dabei immer auch die Machbarkeit im Auge zu behalten – damit das Projekt finanziell nicht aus dem Ruder lief.

Was war nicht realisierbar?

Fabian: Oh, gewünscht wurde natürlich vieles. Automatische Türen etwa auch. Aber wenn man bedenkt, dass allein eine solche schon Tausende von Franken kostet ...

Konntet ihr genügend mitbestimmen?

Philippe und Fabian sind sich einig: Ja, das konnten wir. Als Projektgruppe hatten wir ja gewissermassen das Kommando (sie zwinkern sich zu). Klar, unsere Betreuungspersonen sprachen auch mit, aber unsere Stimme zählte – wir können mit dem Erreichten durchaus zufrieden sein.

Nun ist der Freizeitraum ja fertig – wie lautet euer Fazit?

Fabian: Ich freue mich sehr über das Ergebnis und bin auch ein bisschen stolz, dass ich daran mitwirken konnte. Es war eine interessante Zeit, das Ergebnis überzeugt.

Philippe: Ich fand den Prozess grossartig und bin auch stolz darauf, dass ich mitgestalten durfte.

Als Ressortverantwortliche seid ihr ja weiter eingebunden – was ist eure Aufgabe?

Philippe: Ich bin für die Technik verantwortlich – d. h. ich muss dafür schauen, dass die technischen Apparaturen, also etwa Stereoanlage, Computer, TV in gutem Zustand sind und allfällige Defekte behoben werden. Im Moment sind wir gerade daran, den Zugang zu den PCs mit Passwörtern neu zu regeln.

Fabian: Als Ressortverantwortlicher Mobiliar bin ich dafür besorgt, dass der Freizeitraum ordentlich aussieht, dass etwa Tische und Stühle wieder versorgt werden. Man sollte ja den Raum wieder so verlassen, wie man ihn betreten hat. Nur funktioniert das halt nicht immer. Aber meist lassen sich die 'Übeltäter' eruieren und werden freundlich auf das Versäumte hingewiesen. Zudem kontrolliere ich wöchentlich den Kühlschrank und führe Temperaturmessungen durch.







